Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 7 (1885)

Heft: 14

Anhang: Beilage zu Nr. 14 der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Reuisseton.

Pflichten.

Bwei Ergählungen aus der Frauenwelt.

Therefe.

(Fortsetzung.)

Sie wand fich log, Ellie mußte begrüßt wer= den. Sie nahm das Wesen, das er liebte, in ihre Urme und wollte den Mund füffen, ben er füßte; so weit jedoch kam sie nicht. Ellie hatte beide Hände vor ihr Gesicht gelegt und nichts ver-mochte sie, dieselben wegzunehmen; zwischen den kleinen Fingern aber quoll plötlich ein Thränen-ftrom unaufhaltsam hervor und die Bruft hob fich in immer heftiger werdendem Schluchzen.

Felig und Therese, ganz erschrocken, suchten biesem unerwarteten Schmerz auf den Grund zu otelem interwarteten Schmerz auf den Grund zu kommen, sie wollten trösten, beruhigen; es dauerte jedoch geraume Zeit, bis das glühende, junge Gesicht wieder hinter seinem Versteck hervorkam und die blauen Augen sichtbar wurden. Da kam's heraus, daß sie, Elie, sich sehr, ja sehr gesürchtet habe. Gestürchtet! Vor was? Vor Theresen; sie sehe jett aber ein, daß sie thöricht gewesen. Als sich Theresens klares, freundliches Gesicht über sie beugte, schwand plötzlich alle Furcht, sie lehnte den Kopf an ihre Schulter und nannte sie Schwester.

Nach einem Augenblicke schien es zwar wie-der, als ob sie das Wort bereue und Theresens warme Berührung sie brenne; sie entschlüpfte hastig der engen Umarmung und bückte sich nieder zu den zwei kleinen Madchen, die ftumm bei Seite standen, füßte jedes ein halb Dugendmal und frug jedes ebenso oft nach ihrem Namen, bis ihr klar zu werden schien, welches von Beiden Mathilbe und welches Anna hieß; dann jagte fie die Kinder die Allee hinunter, um Blumen= gärtchen, Kaninchen u. drgl. bewundern zu gehen.

Es war der kleinen Frau der Gedanke gestommen, daß Felix und seine ehemalige Braut einander möglicherweise Etwas zu sagen hätten, bei dem sie, Ellie, lieber nicht gegenwärtig war. So waren denn Felix und Therese wirklich allein war ein wunderbares Gefühl, sich einander sonne schiert in Schatten der alten Linde zurückgeblieben. Es war ein wunderbares Gefühl, sich einander so nahe gegeniber zu siehen — die Nachmittagssonne schien so warm, die Blumenbeete leuchteten und dusteten und die Bienen summten herum, sonst war Alles still wie in einem verlorenen Fleck Erde. Therese hatte die Hände in den Schoof gelegt; sie faß ruhig mit niedergeschlagenen Augen. Merkwürdig — es überkam Felix plötlich ein Unbehagen. Er hatte gemeint, er mußte ein übervolles Berg ausschütten im erften Augenblick, ba er mit Therese nach so langer Zeit wieder ein= mal zusammen war, er hätte so Bieles zu er= gählen und zu fragen, und nun — wußte er fein Wort ihr zu fagen. Er sah den Kiesweg hinunter, wo eben das helle Kleid seiner jungen Fran hinter den Gebüschen verschwunden war am liebsten wäre er ihr nachgeeilt. Es war ftill, fo ftill, daß ihm diefe Stille gang ben Athem raubte, und so that er, nur um dieselbe, sei es, wie es wolle, zu unterbrechen, die Frage, die er sich vorgenommen, erst zu allerletzt zu thun: "Wo ist Dein Mann, Therese?"

Therese fuhr erschrocken auf. "Mein Mann? - bin Wittwe," antwortete sie leise, mit furgem Athem.

Nun war es an Felig, erschrocken aufzufahren. "Therese," sagte er und sah sie an; er konnte es nicht fassen, ihm war, sie sei plotzlich eine An= dere geworden, und dann fette er haftig hingu:

Seit lettem Jahr." Langsam ftieg eine buntle Röthe in ihre Wangen in dem Bewußtsein, daß fein Blick auf ihr ruhte.

"Therese! Warum wußte ich das nicht? Wa= rum hast Du mir das nicht gesagt?" frug er in grenzenlosem Erstaunen.

Warum?" wiederholte fie; fie richtete fich auf, blickte ihn an mit ihren hellen Augen und lächelte. "Das will ich Dir sagen, Felix, wenn Ihr, Du und Ellie, graue Haare habt, das heißt, wenn Du es überhaupt dann noch wissen willft."

Felix schaute sie immer noch an wie im Traum — er schloß die Augen und schaute sie wieder an — ihm schwindelte fast, so viele Ge-danken schossen wie Blige durch seinen Kopf.

"Therese, verzeihe mir," sagte er tonlos. "Unsinn, Felir, was hätte ich Dir wohl zu verzeihen?" lachte sie. "Warum kommst Du mit so langweiligen Phrasen? Erzähle mir doch lieber Etwas, Du hast mir so viel zu berichten. Sage mir von Deinem letten Bilbe, beschreibe es mir, bat sie, und der ruhige Ton ihrer hellen Stimme beruhigte auch ihn wieder; es war dieselbe liebe= voll verständige Weise, in der sie zu ihm in all' ihren Briefen gesprochen. Sie war die mütter= liche Freundin, die Schwester, der er gewohnt war, Alles und Jedes zu sagen, das ihn berührte, innerlich und äußerlich.

Und so erzählte er ihr denn Alles, was sie wissen wollte. Er erzählte ihr Manches, was er seiner kleinen Fran nicht sagte, weil sie es vielleicht nicht verstanden, oder weil sie es langweilig gefunden haben würde. Er erzählte, bis mit einem Mal ein Regen von Kosenblättern sich über sein Haupt ergoß und zwei weiche Hände fich über seine Augen legten — diese beit Händchen mußten gefüßt werden und das lachende Geficht, das nachher kam, um fich an feine Wange zu schmiegen, dem konnte auch nicht widerstanden werden. Versunken war plöglich Alles, was ihn eben noch so sehr beschäftigt, das, was er erlebt, erlitten, erstrebt, errungen — Vergangenheit und Autunft, Alles ging unter in dem einen süßen Bewußtsein der glücklichen Gegenwart . . . Er zog sein junges Weib an sich und hielt es einen Augenblick mit inniger Liebe umschlungen. "Mein Sonnenftrahl, mein Schmetterling," nannte er fie.

Therese schaute auf das junge Baar, ihre Augen schimmerten — was war fie ihm noch?

Felix streefte ihr seine Hand entgegen, er nahm die ihrige sest in die seine. "If nun mein Name nicht gerechtsertigt? Bin ich nicht wirklich Felix, der Glückliche? Hier habe ich ein herz-liebes Weidhen, da eine treue, gute Schwester hier Sonnenglanz, da Sternenschein . will ein Sterblicher mehr?"

Eine Beile lang blieben alle drei still; ein Jedes war bewegt auf feine Art. Es war einer jener Augenblicke im Leben, während benen man mehr empfindet, als während hundert andern zusammen. Aber solche Augenblicke dürfen nicht lange dauern, sonft werden fie ungeschickt und

Therese erhob sich zuerst und schüttelte ihre Empfindung ab. "Sterbliche brauchen und wollen noch Mancherlei außerdem, sehr prosaische Dinge, scherzte sie. "Zwei müde Reisende haben gewöhn= lich eine Borliebe für Speise und Trank, fast hätte ich's vergessen. Aber nun bleibt nur hier, Ihr follt gleich erfrischt werden", und mit freund= lichem Roufnicken verschwand fie, um bald wieder, gefolgt von ihren beiben Töchterchen, alle brei

beladen, zurückzukommen. Therese hatte eine hohe, schmale Gestalt, aber ihre Bewegungen waren dabei nicht edig, sondern hatten etwas Schwebendes, Wiegendes, das Allem, was sie that, eine eigenthümliche Anmuth gab und es für Andere angenehm machte, ihr bei ihren Beschäftigungen zuzusehen. Beide, Felix und Ellie, solgten, eng aneinander geschmiegt, unverwandt Theresens Bewegungen und sießen sich von ihr bewirthen und bedienen, eingefullt von einer merkwürdigen Behaglichkeit. Als dann gar noch Therese, in ihrer mütterlichen Borsorg-lichkeit, ein kleines Gericht brachte, das Felir stets besonders gerne gegessen, wie sie sich wohl er-innerte, da schwellte eine große Rührung sein

Herz und ein wundervoller Gedanke erfaßte ihn. "Therese," rief er, "Du mußt mit uns kommen in unser neues heim — wir bleiben zusammen minet neues hein — bit deten gustmillen.

wir disden nur eine Familie. Erst dann wird's bei und sein wie im Paradies. Ueberall, wo Therese ift, Ellie, ist's auch friedlich und schön und behaglich; sie geht wie ein guter Engel im Hause um. Nicht wahr? sie nuß kommen, sie darf nicht anders! Wir können eigentlich gar nicht ohne fie sein! Komm', hilf mir, sie zu überzeugen," brängte er. Aber Ellie warf nur einen zaghaften Blick auf Theresen und blieb stumm, zwei Dinge, die Felig in seinem Gifer nicht bemerkte, wohl aber Therese. Diese schüttelte den Ropf und lachte, und je mehr Gründe Felix für ihr Kommen vorbrachte, desto mehr hatte sie zum Bleiben. Sie blieb ruhig und fest, Felix aber hatte sich ganz in die Hige hineingeredet. "Da hat man wieder den Eisenkopf," grollte er. "Schon einmal hat er mich fast zur Verzweislung gesbracht, Ellie."
"Und das knöcherne Herz auch," schaltete

Therefe ein.

"Ja, das knöcherne Herz auch," bekräftigte "Raum hat man sich eingebildet, dies Herz schlage noch in warmer Zuneigung für Einen, so ist's auch wieder aus; es bleibt nichts übrig, als das Bewußtsein des eigenen Bortheils, der eigenen Bequemlichkeit -

"Felix," bat jest Ellie leise mit einem Druck ihrer Hand. Obwohl die kleine Frau nichts wußte von Entsagung und dergleichen, so war doch ihrem weiblichen Gefühl ein Verständniß gekommen von

Therefens Gründen.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkaften der Redaktion.

An Verschiedene. Fitr die freundlichst eingesandten Briefmatten danken wir berzlichst, ganz besonders wieder den lieben Kindern, die nicht ermitden, zum Wohle der Rothleidenden ihre kleinen Händchen zu rühren.

23. Nehmen Sie eine Tochter aus der französischen Schweiz zu sich die Lehre. Es wird ja so oft Gelegensbeit gesucht, nehst der Sprache einen Beruf zu ternen und gleichzeitig in guter Familie, unter mütterlicher Aufssicker versoget zu sein. Jur Empfehlung für Frühjahreferienausenkhalt ist es keineswegs mehr zu früh. Im In Intervention der Mücken sollten Sie die Keller ausweißen lassen.

Fr. 28. 6 .- 5. in 23. Berglichen Dant für Die intereffanten Mittheilungen.

Fr. C. A. Mit Zusendung des prächtigen Gdelweißbau-quets haben Sie uns herzlich erfreut. Empfangen Sie dafür unseren besten Dant, und ebenso sür die Markensendung.

G. 38. in Berlin. Beften Dant für Ihre freundliche

Kujenoung.
Frl. J. S. Wir sind unsern Leserinnen von Herzen gern gefällig; allein Ihren, uns unbekannten Geliebten in Versen zu besingen, dazu bedürfen Sie eines Gelegenheitsdichters, wenn Sie es nicht selbst beforgen können, unsere Gutmutihigteit reicht nicht so weit. Wohl schäpen wir Segliadlich, ein treues Herz gefunden zu haben, und wir nehmen lebhaften Antheil an Ihrer Freude, doch möchten wir Sie daran erinnern, daß das am kiessten empfundene Glüd sich in Worten äußern soll.

3rma. Gewiß ift es nicht vom Guten, ein junges Madden Frina. Gewitz ift es nicht vom Guten, ein junges Mädden alzufrüß jeine Garderobe jelbst mählen zu lassen. Doch ist es noch viel weniger gut, einen Zwang auszuüben, wenn die Tochter Freude hat am Einsachen und sich in teiner Weise auszeichnen will. Danten Sie Gott, daß Ihr Kind solche Gesimnungen hegt; witrden Sie sich etwa gliddlich schäpen, wenn Butz und Tand sür sie das Höchte wäre?

Fr. A. P. St. in C. Die gewünschte Abhandlung wird

E. L. Bon ganzem Herzen gruß' ich Euch, Ihr Lieben in der Ferne; Es fünden's Euch die Worte hier, Der Mond und auch die Sterne. Die ichauen hier bermundert gu, Wie ich so emfig schreibe, Und wie ich, wenn fie geb'n zur Ruh', Noch allsort munter bleibe. Icht hab' ich doch Gutnacht gesagt, Ihr Lieben, zu Euch Allen; Da kommt der Morgen schon getagt — Ich lass' die Feber fallen. Schlaft wohl, ich geh' nun auch zu Bette Und bin im Traum bei Euch, ich wette.